



## Zu diesem Heft

Liebe Leserinnen und Leser,

„...es weiß gottlob ein Kind von 7 Jahren, was die Kirche sei...“, bemerkt Martin Luther in den Schmalkaldischen Artikeln. Dass sich diese Ausgabe der Ökumenischen Rundschau dem Thema „Kirche sein“ widmet, zeigt allerdings, dass auch jenseits des 7. Lebensjahres das Wissen, was Kirche sei, als Lern-, erst recht als Diskussionsgegenstand nicht erledigt ist. Die „Gemeinsame Erklärung“ von 1999 stellte fest: „Es gibt noch Fragen von unterschiedlichem Gewicht, die weiterer Klärung bedürfen: sie betreffen unter anderem das Verhältnis von Wort Gottes und kirchlicher Lehre sowie die Lehre von der Kirche, von der Autorität in ihr, von ihrer Einheit, vom Amt und von den Sakramenten, schließlich von der Beziehung zwischen Rechtfertigung und Sozialethik“ (GE § 43).

Seitdem sind vier Erklärungen erschienen, die sich zum Thema Kirche dezidiert geäußert haben und in ökumenischen Kreisen über Irritationen und Abgrenzungen auch zu neuer Diskussion geführt haben. Im Sommer 2000 stellte die Kongregation für die Glaubenslehre mit der Erklärung „Dominus Iesus“ das römisch-katholische Kirchenverständnis vor, das sofort eine heftige Auseinandersetzung hervorrief. Fast zeitgleich erschien mit „Communio Sanctorum“ ein Ergebnis des Dialogs zwischen der römisch-katholischen Kirche und der lutherischen Kirche. Im selben Jahr veröffentlichte das Moskauer Patriarchat die „Grundlegenden Prinzipien der Beziehung der Russischen Orthodoxen Kirche zu den Nicht-Orthodoxen“ (Beschlüsse der Moskauer Bischofssynode im August 2000). Und zum Reformationsfest 2001 legte der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland „Kirchengemeinschaft

nach evangelischem Verständnis. Ein Votum zum geordneten Miteinander bekenntnisverschiedener Kirchen“ vor. Abgesehen von „Communio Sanctorum“ ist den Verlautbarungen eigen, dass sie der innerkirchlichen Verständigung dienen und erst an nachgefolgter Stelle den Diskurs suchen. Das allerdings hat die ökumenische Diskussion nicht hindern können, zumal die scharfen ekklesiologischen Profile Ecken und Kanten bieten, die viele ökumenisch Bewanderte für unnötig halten.

*Harding Meyers* Beitrag setzt sich darum mit „Kirchesein im ökumenischen Gespräch“ auseinander und geht dem „Grunddilemma“ der ökumenischen Bewegung nach, dass die Kirchen das Kirchesein für sich beanspruchen, aber das Kirchesein der Gesprächspartner für fraglich halten. Das Ergebnis von Meyers Ausführungen ist allerdings eine klare Ermutigung zum Dialog.

Die Beiträge von *Wolfgang Klausnitzer* und *Walter Sparn* würdigen aus römisch-katholischer und evangelischer Perspektive kritisch das Dialogergebnis, das in *Communio Sanctorum* vorgelegt worden ist. Mit *Michael Weinrich* meldet sich eine reformierte Stimme zu Wort und beschreibt die ökumenische Vision aus der Perspektive reformierter Ekklesiologie.

Der Ökumenische Rat der Kirchen diskutiert das Konzept der *Koinonia* als eine Möglichkeit, die Verschiedenheit der Kirchen und die Einheit miteinander zu verbinden. *Lucia Scherzberg* setzt sich kritisch mit dem *Koinonia*-Begriff auseinander.

Die Beiträge von *Jörg Lauster* und *Fritz Erich Anhelm* rücken einen Aspekt der Kirche wieder in den Vordergrund, der bei den Fragen nach Amt oder Sakramenten mitunter vernachlässigt wird: die Laien und Gemeindeglieder. *Silvia Hell* geht in einem Vergleich den ekklesiologischen Grundentscheidungen von *Dominus Iesus* und den „Grundlagen der Beziehung der Russischen Orthodoxen Kirche zu den Nicht-Orthodoxen“ nach und greift die Frage *Harding Meyers* erneut auf: Zwei Wahrheitsansprüche und kein Ausweg aus dem Dilemma?

Auch in dieser Ausgabe wird die Diskussion zum EKD-Votum zur Kirchengemeinschaft weiter fortgeführt. Ebenso wird mit dem Beitrag von *Walter Klaiber* die Reihe zur Dekade zur Überwindung von Gewalt wieder aufgenommen.

Wir hoffen, mit diesem Heft zum Gespräch um das Kirchesein anzuregen.

*Im Namen des Schriftleitungsteams grüßt Sie herzlich*

*Ihre*

*Barbara Rudolph*